Misfits: Herzkönig

{boyxboy}

Von Hushpuppy

Kapitel 11: Beste Freunde

Zwei Wochen später bekam ich eine Nachricht, die mich aus meinem tranceartigen Zustand weckte: Simon, Lynn und Genesis wollten über ein Wochenende nach Berlin kommen. Gemeinsam verkündeten sie es bei einem Gruppengespräch in Skype. Ich sah ihre erwartungsvollen, vorfreudigen Gesichter, gezeichnet mit breiten Grinsen, und brauchte einige Sekunden um mich in meinem Entsetzen zu fassen. Mein Mund stand solange entgeistert offen bis ich es bemerkte und ihn mit einem schweren Schlucken schloss.

„Nein“, brachte ich hervor. „Lasst mich lieber über das Wochenende zu euch kommen. Das ist doch logischer.“

„Wir wollen aber mal die Wohnung sehen“, widersprach Lynn. „Und du musst uns deine Schule zeigen und Leute vorstellen, die du kennen gelernt hast. Du erzählst ja nie was.“

„Abgesehen davon wollen wir in Berlin durch Clubs sehen, das fetzt dort viel mehr wie hier“, fügte Genesis hinzu.

„Und ich würde gerne deine Mutter und deine Schwester wiedersehen“, sagte Simon. „Ich vermisse die Zwei irgendwie.“

„Wir haben schon alles ausgemacht. Auch mit deiner Mum, wir dürfen für die drei Tage bei euch wohnen.“ Lynn lächelte glücklich in die Kamera und mich packte die Panik.

„Ihr dürft aber nicht herkommen!“, entfuhr es mir härter wie geplant. „Ich komme euch besuchen, wenn ihr wollt, aber ich lasse nicht zu, dass ihr herkommt!“

„Warum das denn?“, fragte Simon verstört.

„Lukas, alles klar bei dir?“, kam es von Genesis besorgt.

„Nein, nichts ist klar! Wenn ihr herkommt seht ihr was für ein Opfer ich bin, bleibt einfach wo ihr seid, hier in Berlin gibt es nichts, was euch gefallen könnte.“

Ich wusste nicht warum ausgerechnet das Vorhaben meiner Freunde mich besuchen zu gehen der Tropfen war, der das Fass zum Überlaufen brachte, doch in mir kamen sämtliche Emotionen hoch, die ich weitestgehend versucht hatte zu unterdrücken. Das letzte Mal als ich Simon und Lynn so entgeistert gesehen hatte wie jetzt, hatten die Beiden erfahren, dass mein Dad gestorben war.

„Warum bist du denn ein Opfer?“, fragte Lynn verwirrt. „Lukas, wovon redest du denn?“

„Lukas, weinst du?“ Genesis beugte sich ein wenig vor um den Bildschirm besser zu erkennen. Vorsichtig tastete ich mit zitternden Fingern nach meinen Wangen und spürte die Nässe der Tränen. Ich konnte nicht mehr genug Luft durch die Nase bekommen und begann schwer ein- und auszuatmen. Eigentlich wollte ich den Dreien nichts erklären und erzählen, doch die Emotionen überrumpelten mich und die Worte sprudelten nur so aus mir hervor: „Ich hab hier nichts. Absolut niemanden! In der Schule behandeln sie mich wie Scheiße und ich verbringe jeden Tag alleine in meinem Zimmer und ich weiß nicht mehr wer ich bin und was ich überhaupt noch hier soll. Wenn ich einschlafe, wünsche ich mir nie wieder aufzuwachen. Ich hasse mein Leben!“

Und weil ich ihre entsetzten Gesichter nicht sehen konnte, schaltete ich meinen Laptop aus und klappte ihn zu. Mit einem dumpfen Schlag ließ ich meine Stirn darauf nieder fallen und begann aus tiefster Seele zu heulen. Es brannte so sehr in meinem Herzen. Ich spürte die Stiche wie echte, physische Schmerzen und krümmte mich jammernd zusammen. An diesem Tag zog ich das erste Mal in Erwägung meinem Leben ein Ende zu setzen. In einer Sekunde des Schreckens blitzte dieser Gedanke in mir auf, doch ich versuchte ihn schnell wieder zu vergessen, was nicht leicht war, denn die Emotionen waren kaum auszuhalten. Die Schmerzen nicht zu ertragen. Ich wünschte ich könnte meinem Körper entfliehen...

Gefühlte Ewigkeiten später lag ich in meinem Bett und fühlte mich ausgelaugt und schlapp. Meine Augen waren gereizt. Wenn ich sie schloss, fühlte es sich unglaublich gut an. Neben mir auf dem Nachttisch klingelte mein Handy im zwei Sekunden Takt, doch ich ging nicht ran. Mein Körper war so erschöpft und mir fielen ständig die Augen zu, dass ich irgendwann einfach einschlief. Ich hörte das Handy nicht mehr und hatte den tiefsten Schlaf seit langem.

Und als ich wieder aufwachte, fühlte ich mich ausgeschlafen. Meine Augen fühlten sich noch immer etwas schwach an als sie auf die Uhr blickten. Es war neun Uhr morgens, ich hatte verdammt lange geschlafen. Meine Finger suchten mein Handy, löschten die verpassten Anrufe, ich hatte viele Nachrichten von Genesis, Lynn und Simon bekommen. Bis um ein Uhr nachts hatten sie mir Nachrichten geschrieben, dann plötzlich damit aufgehört. Nur Simon hatte mir eine weitere Nachricht geschrieben, morgens um halb sechs. Da heute Samstag war, war er sicherlich nicht bereits um diese Uhrzeit wach gewesen, sondern gar nicht erst im Bett...

„Lukas, ich weiß du wirst mich dafür hassen, aber ich habe Alex angerufen und sie gefragt, ob sie kurz nach dir schauen kann, damit wir wissen wie es dir geht. Du warst am schlafen, sie wollte dich nicht wecken. Mir tut es Leid, dass es dir so schlecht geht und mir tut es Leid, dass ich es nicht bemerkt habe. Ich hätte mehr auf dich achten sollen. Als ich die ganzen Probleme in meinem Stiefvater hatte, warst du für mich da gewesen und da waren wir noch jung. Wir waren in einem Alter in dem man sich nicht unbedingt um die Probleme anderer kümmern möchte, aber du warst für mich da und ich konnte so oft bei euch schlafen, wenn mein Stiefvater wieder durchgedreht ist. Du hast für mich gelogen, du hast für mich deine Freizeit geopfert und deine gute Laune und ich will nicht, dass du dich verkriechst und mir die Chance verwehrst dir das alles

zurück zu geben. Wenn es dir in Berlin schlecht geht, dann lass uns hinkommen. Wir wollen dich wiedersehen und wenn du uns auch wiedersehen willst, dann bitte, lass uns kommen. Lukas, sag es nicht Lynn, sonst ärgert sie uns damit, aber du weißt nicht, wie wichtig du mir bist. Also tu mir BITTE den Gefallen und ruf an, ich STERBE hier vor Sorge. Bitte!“

Toll. Ich hatte gerade geschlafen und mich erholt, da hatte ich schon wieder das Gefühl am liebsten heulen zu wollen. Doch scheinbar waren keine Tränen mehr übrig, die ich vergießen konnte, stattdessen musste ich einige Male schwer ausatmen. Ich las mir die SMS mehrmals durch, sog ihre Worte auf und merkte, dass es gut tat mich endlich mitgeteilt zu haben. Einerseits zumindest, andererseits hatte ich Angst ab sofort von den Dreien anders behandelt zu werden.

Mehrmals tippte ich Worte ins Handy und löschte sie wieder. Nach einigen Minuten sendete ich Simon schließlich ein simples „Hey“, weil mir mehr nicht einfallen wollte. Es dauerte nicht lange, da kam die Antwort: „Hi! Wie geht’s dir? Kann ich anrufen?“ „Nein, ruf bitte nicht an, ich kann jetzt nicht reden. Was denkst du jetzt von mir?“ Hart schluckend wartete ich auf die Antwort. Mein Handybildschirm wurde schon wieder schwarz, zitterte zwischen meinen unruhigen Fingern. Minuten und Minuten starrte ich darauf bis er endlich wieder aufblinkte und Simons Nachricht offenbarte.

„Wenn du glaubst ich denke jetzt anders von dir wie vorher, dann stimmt das nicht. Ich mache mir Sorgen und will dir helfen, bitte lass uns darüber reden, dass wir dich besuchen kommen.“

„Ich wollte nicht, dass du dir Sorgen machst.... momentan habe ich nicht das Gefühl einem von euch unter die Augen treten zu können.“

„Bitte, hör auf so was zu schreiben.“

Es ging lange hin und her und irgendwann kam ich mir mit meinen Gefühlen dämlich vor. Simon musste von mir unglaublich genervt sein, deswegen gab ich schließlich nach, um ihn nicht komplett zu verschrecken. Telefonieren wollte ich immer noch nicht, doch ich sagte dem Wochenende zu, an dem sie herkommen wollten. Alles war bereits abgemacht, auch mit meiner Mum, weshalb ich sauer auf sie wurde, kaum da mit Simon das SMS - Gespräch beendet war.

Schnell erhob ich mich vom Bett und ging in die Wohnung. Gerade noch rechtzeitig bevor Mum zur Arbeit fahren wollte, hielt ich sie an der Tür auf. Scheinbar sah man mir an, dass ich geheult hatte, denn Mum wollte vollkommen besorgt mein Gesicht zwischen ihre Finger nehmen, doch ich drückte sie von mir weg.

„Warum hast du mir nicht erzählt, dass Simon, Lynn und Genesis herkommen wollen?“, fragte ich wütend.

„Sie wollten es dir selbst erzählen“, antwortete Mum überrascht. „Sie haben es mit mir abgeklärt, damit du dich nicht darauf freust, dass sie herkommen und ich es dann jedoch verbiete.“

„Ich wollte aber nicht, dass sie herkommen und jetzt kommen sie doch“, murmelte ich. „Aber warum willst du sie denn nicht hier haben? Sie sind doch deine Freunde.“

Niedergeschlagen blickte ich sie an und hatte keine Antwort auf ihre Frage. Mir fiel

auf, dass ich Mum lange nicht mehr richtig angesehen hatte. Als Dad noch gelebt hatte, sah sie jünger aus, doch der ganze Stress ließ ihre Haut blasser und älter erscheinen. Trotzdem sah sie immer noch jünger aus als sie es tatsächlich war. Ihre Haare ließ sie immer wieder blond nach färben, sie waren ganz lang und glatt, ihr Gesicht war markant und Alex und ich hatten ihre Augen geerbt. Diese tiefbraunen Augen, die einem jede Emotion und jeden Gedanken verrieten, so sehr man auch versuchte sie zu verstecken.

„Ist okay“, murmelte ich schließlich. „Ich bin momentan einfach nur verwirrt.“

„Was verwirrt dich denn?“

„Alles.“

Für einen Moment wollte ich ihr erzählen, dass ich mich selbst verloren hatte, doch ich schüttelte diesen Gedanken schnell ab. Mum musste zur Arbeit und hatte so schon genug um die Ohren, musste selbst sehen wie sie mit dem Tod von Dad klar kam, da konnte ich ihr nicht noch mehr Probleme bereiten. Ich zwang mir ein müdes Lächeln auf die Lippen und sagte: „Vergiss es einfach, ich bin nur müde. Du musst zur Arbeit.“

Mum wollte weiter auf meine Verwirrung eingehen, doch ich schaffte es sie aus der Tür zu bewegen und schloss diese dann vor ihrer Nase zu. Es war ein etwas holpriger Abschied, doch sie schien selbst zu merken, dass ich nicht reden würde und versuchte es nicht weiter. Jetzt konnte ich mich in aller Ruhe darauf vorbereiten meinen Freunden zu zeigen, was für ein Opfer ich war.

Das besagte Wochenende kam schnell und der Zug hatte Verspätung, da die Fahrbahnen vereist waren. Fast vier Stunden verbrachten Alex und ich am Bahnhof, welcher zum Glück ziemlich groß war, sodass wir genug Zeitvertreib fanden. In einem Bücherladen holte sich jeder von uns Beiden ein Harry Potter – Buch in die Hand und wir begannen uns gegenseitig Sätze daraus vorzulesen, wobei wir das Wort 'Zauberstab' mit 'Penis' ersetzten.

Es tat gut zu wissen, dass ich über solche alberne Sachen lachen konnte. Mittlerweile freute ich mich sogar auf meine Freunde, würde sie jedoch viel lieber in Nordrhein-Westfalen sehen und nicht hier. Mir lag es immer noch schwer im Magen ihnen zu zeigen, dass ich mir hier nichts aufgebaut hatte, doch zumindest waren sie gut vorgewarnt. Endlich kam der Zug und Lynn war die Erste, die mir um den Hals fiel.

Ihre langen, braunen Haare flatterten im kalten Wind und sie ließ ihre Reisetasche fallen, bevor sie beide Arme um mich schlang. Fest drückte ich sie an mich und wir schwankten ein wenig hin und her. Ich spürte ein Lächeln auf meinen Lippen, vergrub ein wenig das Gesicht in ihren Haaren und hörte wie Lynn flüsterte: „Ich hab dich lieb, Lukas.“

Danach kam Simon zu mir, mit einem müden Lächeln auf den Lippen und Schlaf in den Augen. Wir umarmten uns brüderlich. Genesis war die Letzte und hatte mit einem großen Koffer zu kämpfen. Ihre langen Dreads waren zusammengebunden und von einem bunten Kopftuch geziert, über welches sie helle, flauschige Ohrschützer trug. Sie war so dick eingepackt in Klamotten, dass ich bei der Umarmung ihren dünnen Körper nicht ansatzweise spüren konnte.

Als wir uns voneinander lösten, sah ich aus dem Augenwinkel wie Simon und Lynn Alex mit jeweils einer Umarmung begrüßten. Lynn fragte, wie es ihr ginge und was sie machte und sofort begann Alex von Julian zu erzählen.

„Ist er wirklich so toll?“, grinste Lynn scherzhaft mir zugewandt als wir den Bahnsteig wieder verließen.

„Ich habe ihn ehrlich gesagt noch nicht kennen gelernt“, sagte ich entschuldigend.

„Alex will ihn uns nicht vorstellen.“

„Weil du ihn einen aufgeblasenen Idioten nennst“, meinte Alex und die anderen Drei brachen in Gelächter raus.

„Er ist einer“, verteidigte ich mich, auch wenn ich gut wusste, dass jegliche Argumente, die ich mir aus den Fingern ziehen konnte, unsinnig waren. Vielleicht war Julian wirklich ein netter Kerl, aber er war mit meiner Schwester zusammen und vielleicht schliefen sie sogar schon miteinander, darüber wollte Alex nicht mit mir oder Mum reden. Und nur weil die Möglichkeit bestand, dass er meine Schwester verletzen könnte, hasste ich ihn.

Unseren ersten Abend, den Freitag, verbrachten wir auf meinem Zimmer. Beim Betreten von diesem bestaunten alle Drei eine gefühlte Ewigkeit die Wand, die Alex so wunderbar verziert hatte. Natürlich schauten sie sich auch jeden Zentimeter der Wohnung an und ich bekam gesagt, ein wirklich tolles neues Zuhause gefunden zu haben.

Genesis wollte unbedingt die Stadt sehen und feiern gehen, doch Simon war furchtbar müde und im Allgemeinen verhielt er sich nicht so wie der Simon, den ich kannte. Er war viel ruhiger, lachte weniger und wenn ich ihn ansah, lächelte er mich halbherzig an. Man musste kein Psychologe sein, um zu merken, dass ihn etwas belastete und ich wollte ihn unbedingt ausfragen, fand jedoch erst nicht den richtigen Moment.

Schließlich hatten wir einen. Genesis' Koffer war so riesig, weil sie ihre Shisha eingepackt hatte. Wir machten uns einen gemütlichen DVD – Abend und irgendwann waren Lynn und Genesis in ein Gespräch über Zicken und Jungen vertieft, welches Simon und mich in die Küche trieb. Wir wollten uns nur etwas zum Trinken holen, doch kaum standen wir beieinander begann wir gleichzeitig zu reden.

„Was ist los mit dir?“, fragte ich und Simon sagte gleichzeitig: „Ich will dich etwas fragen.“

Wir schauten uns einen Moment lang gegenseitig an, dann murmelte ich: „Was willst du mich fragen?“

„Eigentlich hatten Lynn, Genesis und ich ausgemacht, dass wir dich nicht über deine Schule ausfragen, sondern dich einfach nur ablenken, aber du kennst mich, ich halte so was nicht aus. Du hast gesagt, in der Schule würdest du wie Scheiße behandelt werden. Von wem? Von Mitschülern?“

Ich seufzte schwer und ließ den Kopf sinken. Früher oder später wäre es ja so gekommen, dass ich es jemandem erzählen müsste. Und wer wäre dafür besser geeignet als mein bester Freund?

„Eigentlich ist es gar nicht mehr so schlimm für mich“, sagte ich und spürte wie ich mich damit nur selbst belog. „Ich komme klar, darum ist es auch nicht so wichtig.“

„Du kommst klar“, wiederholte Simon ungläubig. „Sag bitte die Wahrheit.“

„Da ist so eine Gruppe von Mitschülern“, seufzte ich, mir fiel es schwer darüber zu reden und bei dem Gedanken an all ihre Worte und Demütigungen schmerzte es in meiner Brust. „Die ärgern mich schon seit dem ersten Tag. Ich denke ich bin einfach ein leichtes Opfer, ich wehre mich halt nicht und das nutzen sie aus.“

„Wie ärgern sie dich?“, hakte Simon nach.

„Wie wohl?“ Ich wurde ein wenig wütend. Musste ich es denn unbedingt aussprechen? War es denn nicht vollkommen offensichtlich? „Sie beleidigen mich und so was.“

„Was sagen sie denn?“

„Mein Gott Simon, sie mobben mich!“, brach es säuerlich aus mir heraus. „Sie sagen niveaulose, bescheuerte Sachen, versuchen alles damit ich mich unsicher und scheiße fühle und demütigen mich wo sie gehen und stehen. Und ich will nicht weiter darüber reden!“

Ich sah in seinem Gesichtsausdruck, dass ich zu hart war und fühlte mich auch gleich schlecht, dass ich ihn so angefahren hatte. Ehe ich jedoch eine Entschuldigung murmeln konnte, sagte Simon: „Es tut mir Leid, ich hätte wirklich nicht fragen sollen.“ „Ist schon okay“, winkte ich ab und rieb mir über die Augen. „Aber jetzt bist du dran. Was ist los?“

Erst sagte Simon nichts, stattdessen zeigte er mir etwas und was er mir zeigte, ließ meinen Atem stocken.